

Kleine Fächer und große Aussichten

Prof. Dr. Antonio Loprieno, Universität Basel

Kleine Fächer: Entwicklungen, Strategien, Perspektiven

Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
12. September 2019

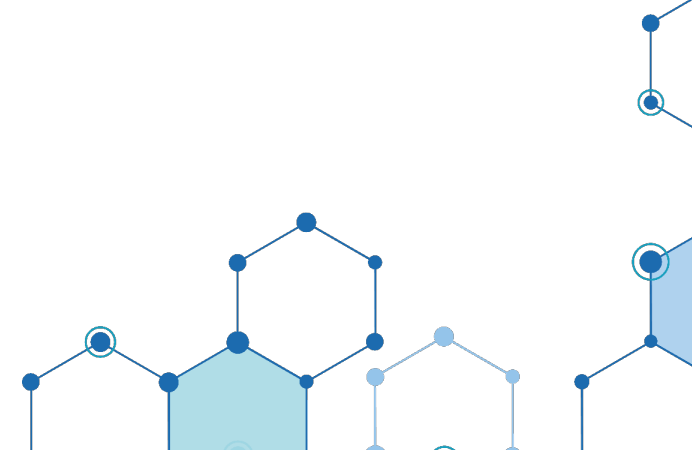




Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzera delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

Outline: die kulturelle Einbettung des Begriffes “Fach”

- Historische Verortung unterschiedlicher Hochschultypen
- Die Vergesellschaftung der europäischen Universität
- Polarität von globalem und kontinentalem Studienmodell
- Studienarchitektur vs. Studieninhalte nach 1999
- Kleine Fächer und digitaler Wandel





Vom Mittelalter bis zur Aufklärung: Universität als “Enzyklopädie > Beruf”

Von ihren Anfängen bis zum XVIII. Jahrhundert ist die Universität eine Stätte der Verkündung bestehenden Wissens ohne explizite Forschungskomponente:

- Das Hauptgewicht wird auf die *Nützlichkeit* der Lehre für Staatswesen und Gesellschaft gelegt: in allen Wissenszweigen werden vor allem praktische, ethische und institutionelle Perspektiven gefördert.
- Konsequenz dieser utilitaristischen Einbindung der *Lehre* ist eine enge Orientierung an Kriterien der *beruflichen* Qualifikation: z.B. Aufrücken der “Artisten” zu den “Hohen Fakultäten” bis zum XVIII. Jahrhundert.
- Eine *in sich geschlossene* Institution: um das akademische Bürgerrecht zu erlangen, war jede akademische Funktion mit einer ihr spezifischen Einweihung verbunden. Somit gilt das professorale Lehramt als höchste Form *gesellschaftlicher Distinktion* (symbolisches Kapital).

→ keine “fachliche”, sondern eine “enzyklopädische” Vorstellung von *universitas studiorum*



Vom enzyklopädischen Wissen zur empirischen Wissenschaft

- Im 17. und 18. Jahrhundert wird die konfessioneller gewordene, auf Lehre basierende Universität durch die wissenschaftliche, auf Forschung ausgerichtete *Akademie* allmählich überholt: eine gelehrte Gesellschaft, ohne Lehrprogramme, ggf. mit Forschungsinstituten, von Professoren geführt, die in gemeinsamen Sitzungen Forschungsergebnisse vortragen.
- Die Akademien und Gelehrtenvereine sind Orte der Verbreitung aufklärerischen Gedankengutes und trugen zur Festigung eines autonomen wissenschaftlichen, d.h. auf *Empirie*, und nicht auf *Tradition* basierenden Diskurses bei: Giambattista Vico, *La scienza nuova*, 1725.
- Gesamteuropäische Erfolgsgeschichte: Accademia dei Lincei 1603, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina 1652, Royal Society for Improving Natural Knowledge 1660, Königliche Preußische Akademie der Wissenschaften 1770, American Academy of Arts and Science 1780, usw.



Die Reformen des XIX. Jahrhunderts: Fach, Curriculum oder Diplom?

Im XIX. Jahrhundert setzen sich drei unterschiedliche Hochschulmodelle durch, die ein kulturell spezifisches Verhältnis von gesellschaftlicher *Bildung* vs. wissenschaftlicher oder beruflicher *Ausbildung* dokumentieren:

- Humboldt (vgl. D, A, CH, Orientierung an neuen Wissen nach der Aufklärung): universitäre Lehre als Vermittlung *fachlicher* Kompetenzen: disziplinäre Ausbildung als höchster Bildungsweg. Humanistische Bildung und wissenschaftliche Ausbildung sind verschränkt ("Lehre und Forschung"). Der Professor ist ein *Wissenschaftler* → fachliche Perspektive, prototypischer Abschluss ist Dr. phil.
- *Liberal arts education* (vgl. GB, USA, Orientierung an der mittelalterlichen Universität): Die Universität vermittelt einen Kanon kultureller Texte, Bilder oder Werte, die auf *good citizenship* zielen. Bildung bereitet auf (wissenschaftliche oder berufliche) Ausbildung vor. Der Professor ist ein *Betreuer* → moralische Perspektive. Prototypischer Abschluss ist der Bachelor (dann Master, PhD, usw.).
- *Grande école* (vgl. F, CH, Orientierung am beschleunigten technologischen Fortschritt): die universitäre Ausbildung dient der Vorbereitung auf einen technischen Beruf, dem in diesem Weltbild gesellschaftliche Elite-Funktion zugewiesen wird. Wenig Berührung zwischen Bildung und Ausbildung. Der Professor ist ein *Meister*. Prototypischer Abschluss ist das Diplom (*ingénieur des mines*, usw.).





Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

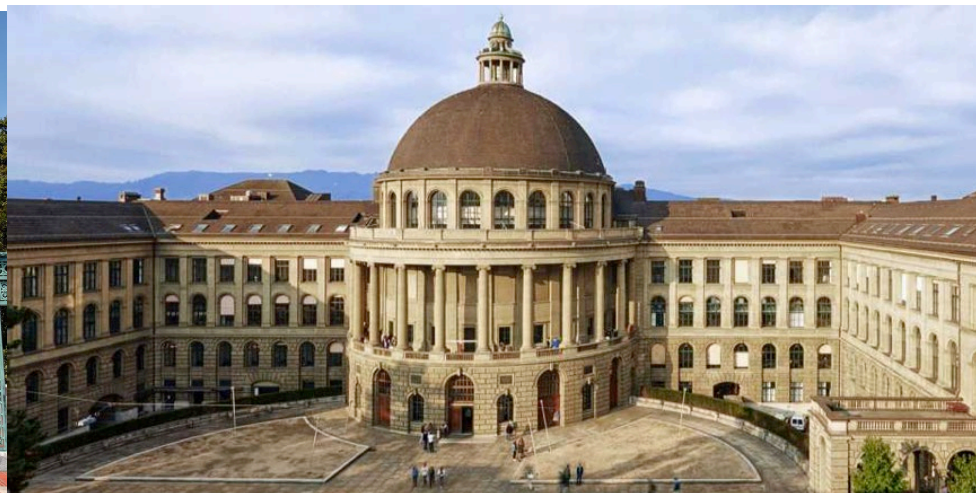
Universität in der Stadt (Fach), als Stadt (Ort), als Schule (Lehrveranstaltung)



“deutsches” Modell: Universität Basel
(bei den Ägyptologen in der Greifengasse)



“englisches” Modell: UC Berkeley
(at the library in Kerckhoff Hall)



“französisches” Modell: ETH Zürich
(Sedimentologie in E30 um 16:00 Uhr)





Vergesellschaftung des europäischen Hochschulwesens 1990-

Institutioneller Wandel: Entlassung in die institutionelle Autonomie bei gleichzeitiger Orientierung an einer *politischen* Finanzierung und an einem *globalen* Wissensmarkt. Vom *Leitbild* (< Gemeinschaftswerte) zur *Strategien* (> institutionelle Ziele) → Vorteil für standort- und berufsorientierte Institutionen, Ausbau der Fachhochschulen.

Organisatorischer Wandel: Die europäische Universität im Übergang vom Primat des *Faches* (Seminar für Ägyptologie) zu jenem der *Marke* (Universität Basel). Von der Logik der standesgemässen *Kooptation* zur Logik des messungsbasierten *Wettbewerbs*, Notwendigkeit institutioneller *Alleinvertretungsansprüche* (USP) → Vorteil für inhaltlich klar profilierte Institutionen, Nachteil für (kleine) fachliche Communities.

Administrativer Wandel: die Entlassung in die Autonomie hat einen administrativen Preis: Etablierung von Controlling und Monitoring, Zentralisierung von Verwaltungsaufgaben, Erwartung einer quantitativen Überprüfbarkeit akademischer Qualität (Reporting, Rankings usw.), sog. *Ökonomisierung* des Hochschulwesens → Vorteil für effizienzaffine institutionelle Transformation, Nachteil für “klein aber fein”.





Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

Bologna: eine sinnstiftende kosmetische Reform

European Higher Education Area (EHEA), 1999–Present



© 2018 World Education Services
wenr.wes.org



Wie wurde die Bologna-Reform mitteleuropäisch umgesetzt?

Umsetzung einer neuen *Studienarchitektur*, aber weitgehender Verzicht auf eine Reform der Studieninhalte.

Curriculare Orientierung an der bestehenden Studienarchitektur (M.A., Mag., lic.phil.) > *arbiträre* Trennung von BA- und MA-Studienprogrammen.

Aufrechthaltung der Kohäsion von *Disziplin* und *Curriculum* („Fach“) > Entwicklung *frei kombinierbarer*, kleiner fachlicher Einheiten.

➔ Wie kann ich an bestehenden fachlichen Strukturen festhalten, die Präsidentin jedoch glauben lassen, dass ich mein Fach erneuert habe?



Der Grund dafür: ja zu Gizah, nein zu Teotihuacán!

Das *kumulative* (kontinentaleuropäische) Studienmodell:
die Spitze der Pyramide als *Kulmination*



Kleine Fächer-Affinität

Das *konsekutive* (angelsächsische > globale) Studienmodell:
die Spitze der Pyramide als *Ziel*



Kleine Fächer-Inkompatibilität





Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

Bologna und kleine Fächer: nur scheinbare curriculare Reformen

kumulatives Studienmodell

kontinentaleuropäisch

basiert auf *Lehrveranstaltungen*

fachspezifisches Bachelor-Master

Zugang basiert auf *Anspruch*

horizontale Mobilität

Selektion basiert auf *Vorwissen*

prüfungsscheu

(echtes) konsekutives Studienmodell

angelsächsisch

basiert auf *Modulen*

allgemeines Bachelor > *spezielles* Master

Zugang basiert auf *Bewerbung*

vertikale Mobilität

Selektion basiert auf *Potenzial*

prüfungsaffin



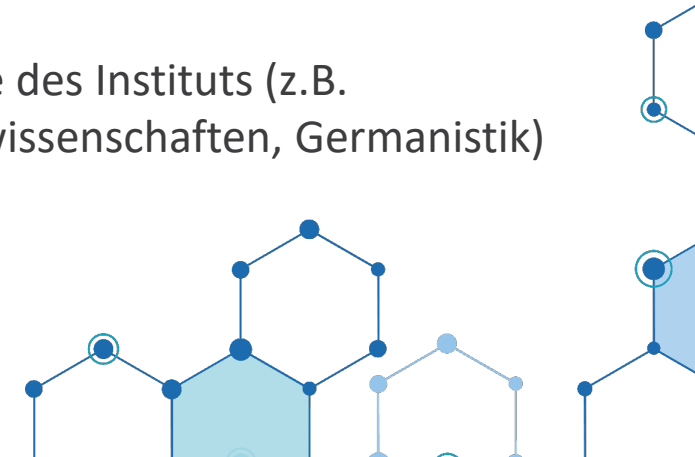
Systemische Unterschiede im Hinblick auf die kleinen Fächer

Das *kumulative* Studienmodell basiert auf einer (inhibierenden?) *Kohärenz* zwischen drei unterschiedlichen Bedeutungen von *Fach*:

- (a) das Fach als *akademische Disziplin* (z.B. Europäische Ethnologie)
- (b) das Fach als *Studiengang* (z.B. Bachelor of Arts in Europäischer Ethnologie)
- (c) das Fach als *administrative Einheit* (z.B. Seminar/Institut für Europäische Ethnologie)

Das *modulare* Studienmodell basiert auf einer (flexibilisierenden?) *Autonomie* der drei unterschiedlichen Bedeutungen von *Fach*:

- (a) das Fach als *akademische Disziplin* (z.B. Europäische Ethnologie)
- (b) die *curriculare* Sphäre des Studiengangs (z.B. Kulturwissenschaft, Geschichte, usw.)
- (c) die *administrative* Sphäre des Instituts (z.B. Departement Gesellschaftswissenschaften, Germanistik)



Ein Beispiel wahrgenommener Kohärenz (Identität?) zwischen den drei Sphären

GT/ET+ Ungewöhnliche Studiengänge

09:54 Uhr / 09.09.2019

Diese Fächer sind an der Uni Göttingen vom Aussterben bedroht

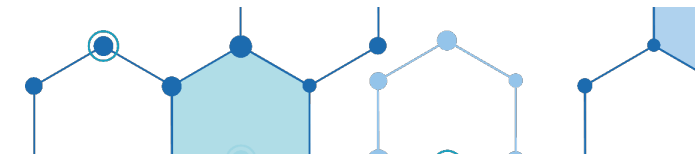
Jeder kennt Studiengänge wie BWL, Jura oder Informatik. Doch was ist mit Fächern wie Iranistik oder Archäologie der Griechischen, Römischen und Byzantinischen Welt? Auch sie können an der Universität Göttingen studiert werden – bisher jedenfalls.



19:00 Uhr / 18.07.2019

Bleibt das finnisch-ugrische Seminar in Göttingen erhalten?

Mehr als 1000 Unterschriften: Studierende der Universität Göttingen setzen sich mit einer Petition für die Erhaltung der Finnougristik ein. Noch ist unklar, ob der Lehrstuhl im Jahr 2023 wiederbesetzt wird.





Prototypische kleine Fächer: spezielle Kulturwissenschaften

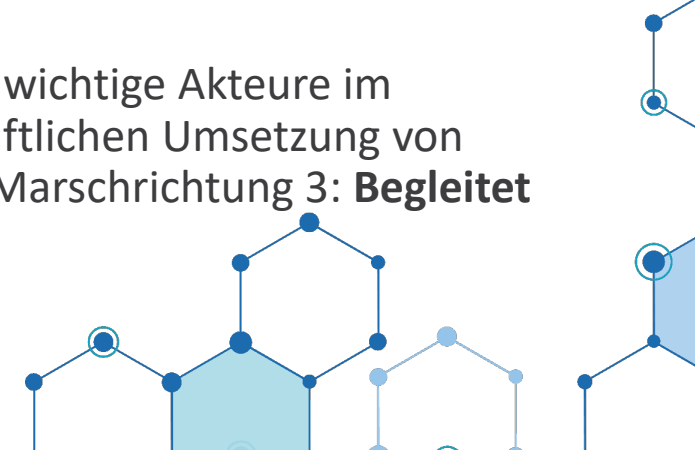
Weil der Begriff „Fach“ diese humboldtsche Kohärenz zwischen der wissenschaftlichen, der curricularen und der administrativen Ebene impliziert, handelt es sich in der Regel um ein geistes-, und besonders um ein kulturwissenschaftliches Konstrukt: Sedimentologie oder Astronomie mögen zwar numerisch kleine Fächer sein, sind jedoch in ein umfassendes, etwa erdwissenschaftliches oder physikalisches Curriculum bzw. Institut eingebettet (Bruch der wissenschaftlichen, curricularen und administrativen Einheit). Turkologie beansprucht hingegen ein curriculares Monopol und ist deshalb nicht nur ein kleines Fach, sondern ein Kleinfach. Außerdem sind Naturwissenschaften weniger als Geisteswissenschaften an ein taxonomisches Verständnis von „(kleinem) Fach“ gebunden und reagieren schneller als sie bei der Übertragung neuerer Forschungsperspektiven auf curriculare Strukturen: Wer heute an der ETH Zürich „Zoologie“ oder „Botanik“ studieren möchte, wird mit süffisantem Lächeln auf eine (mindere) Universität verwiesen, wer sich gar für „Geographie“ interessiert, mit Entsetzen an eine Pädagogische Hochschule geschickt.





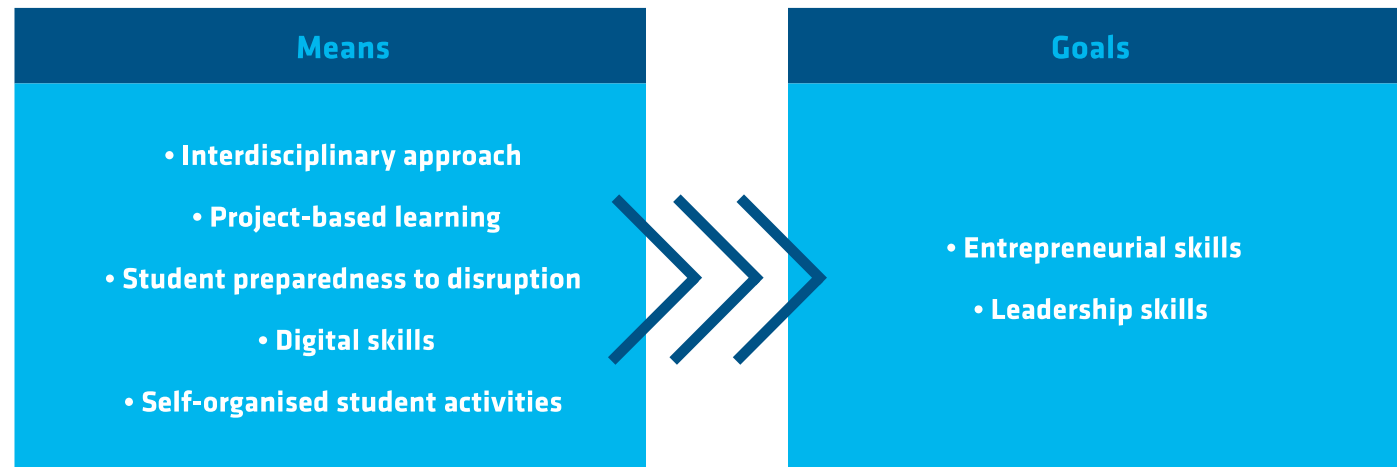
Kleine Fächer und universitäre Profilbildung: drei widersprüchliche Marschrichtungen

- *1999-: Bologna-Reform und Primat der Lehre.* Emanzipatorische Erwartungen: Harmonisierung der Lehre, Mobilität, Internationalisierung, Fokus auf die universitäre *Lehre*. Europäisierung der Hochschulen, Deutungshoheit des Modells der *kompetenzorientierten* Hochschule. Marschrichtung 1: **Verzahrt Euch in der Lehre, um mehr Studierende zu bekommen!**
- *2008-: Macht der Rankings und Primat der Forschung:* Rapide Zunahme der Logik des institutionellen Wettbewerbs, institutionelle „Qualität“ definiert sich prioritär über Forschungsleistungen definiert (vgl. Exzellenzinitiativen). Zentrifugale Differenzierung, Deutungshoheit des Modells einer *World Class University*. Marschrichtung 2: **Seid erfolgreich in der Drittmittelwerbung, um Eure überschaubare Lehrleistungen zu kompensieren!**
- *2015-: Digitalisierung und Primat der Innovation:* Universitäten positionieren sich als wichtige Akteure im Wettbewerb der ökonomischen Standorte. Förderung von *start-ups* und der wirtschaftlichen Umsetzung von Forschungsergebnissen. Hervorhebung der *third mission* und des *impact on society*. Marschrichtung 3: **Begleitet in gesellschaftlich sichtbarer oder relevanter Form die digitale Transformation!**



Der Fokus auf Innovation ändert auch das Verhältnis von Forschung und Lehre

Figure 4 Means and goals for learning and teaching



S. Reichert, *The Role of Universities in Regional Innovation Ecosystems*, EUA 2019, p. 22



Kleine Fächer und großes Potenzial: die Federführung bei den Digital Humanities

Der Fokus auf Innovation ist eine Begleiterscheinung des digitalen Wandels, die Transdisziplinarität fördert. Die kleinen Fächer sind geradezu prädestiniert, eine tragende Rolle in dieser auf der Verarbeitung großer Datenmengen basierenden Entwicklung zu spielen.

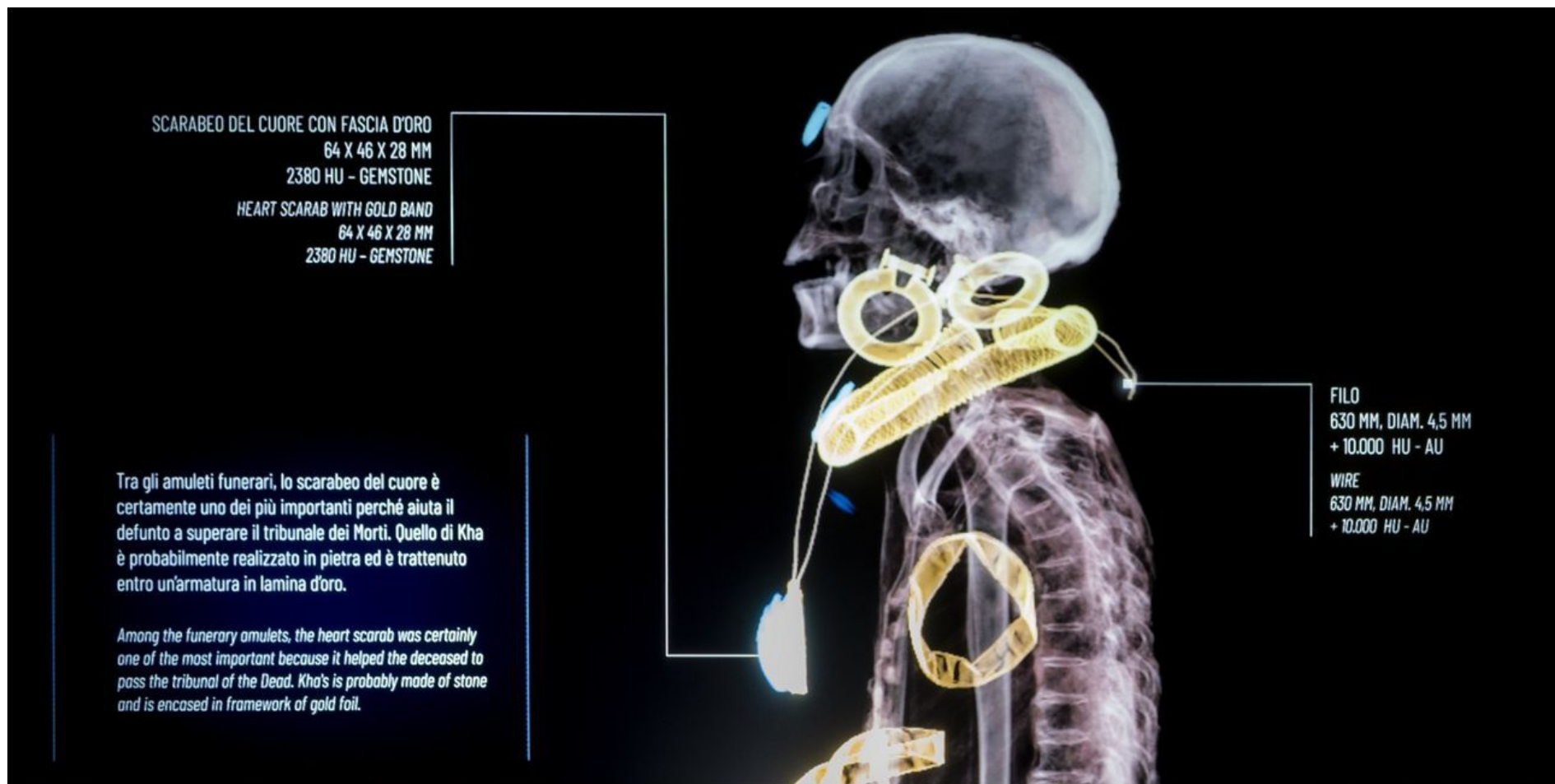
- Federführung bei der Transdisziplinarität, weil ihnen ein enzyklopädischer Duktus eingeschrieben ist. Sie schliessen in der Regel eine Vielfalt methodischer Perspektiven ein (etwa in den speziellen Kulturwissenschaften linguistische, philologische, historische Aspekte).
- Federführung bei der Datenverarbeitung, weil sie in der Regel über überschaubare und gut erschlossene Datenmengen verfügen und deshalb Digital Humanities nicht nur im technologischen Sinne – im Hinblick auf eine bessere Darstellung von Gegenständen oder deren Archivierung – sondern auch im kognitiven Sinne, um durch Visualisierung und Simulation neues Wissen zu generieren.





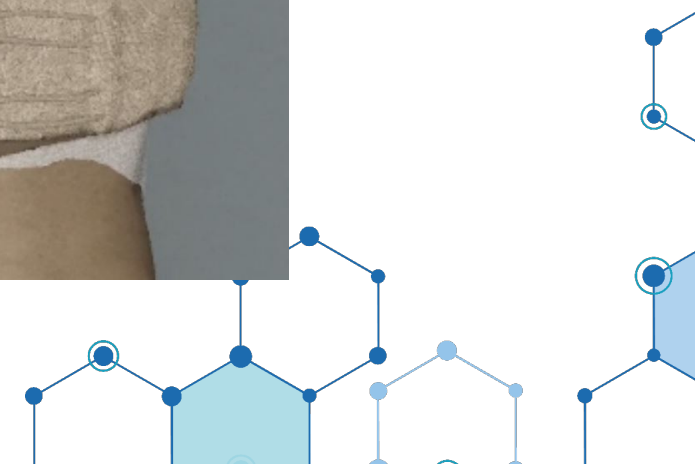
Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences

Simulation in der Kulturwissenschaft → nicht-invasive Verfahren



Simulation in der Archäologie → Mikroarchäologie

LHTT: Simulation von Objektbiographien in 3D



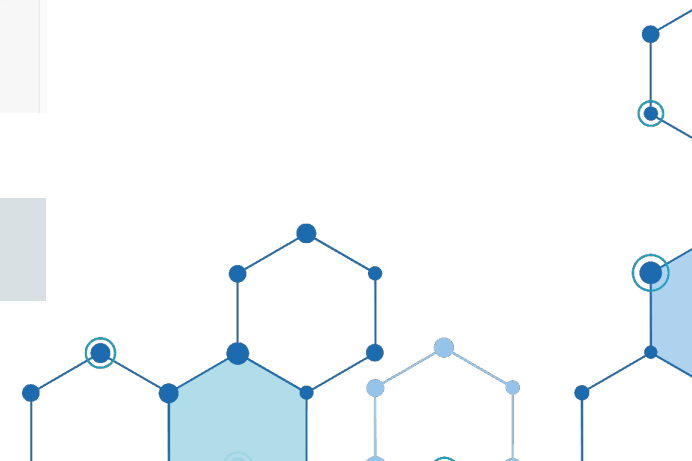


Akademien der Wissenschaften Schweiz
 Académies suisses des sciences
 Accademie svizzera delle scienze
 Academias svizras da las ciencias
 Swiss Academies of Arts and Sciences

Simulation in der Papyrologie → Maschinelles Lernen

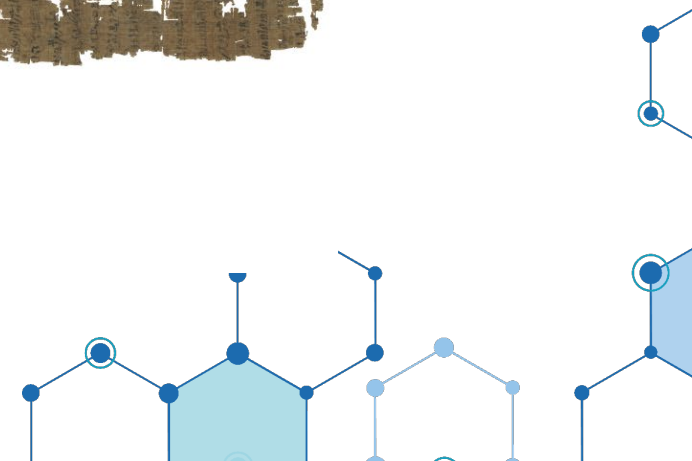
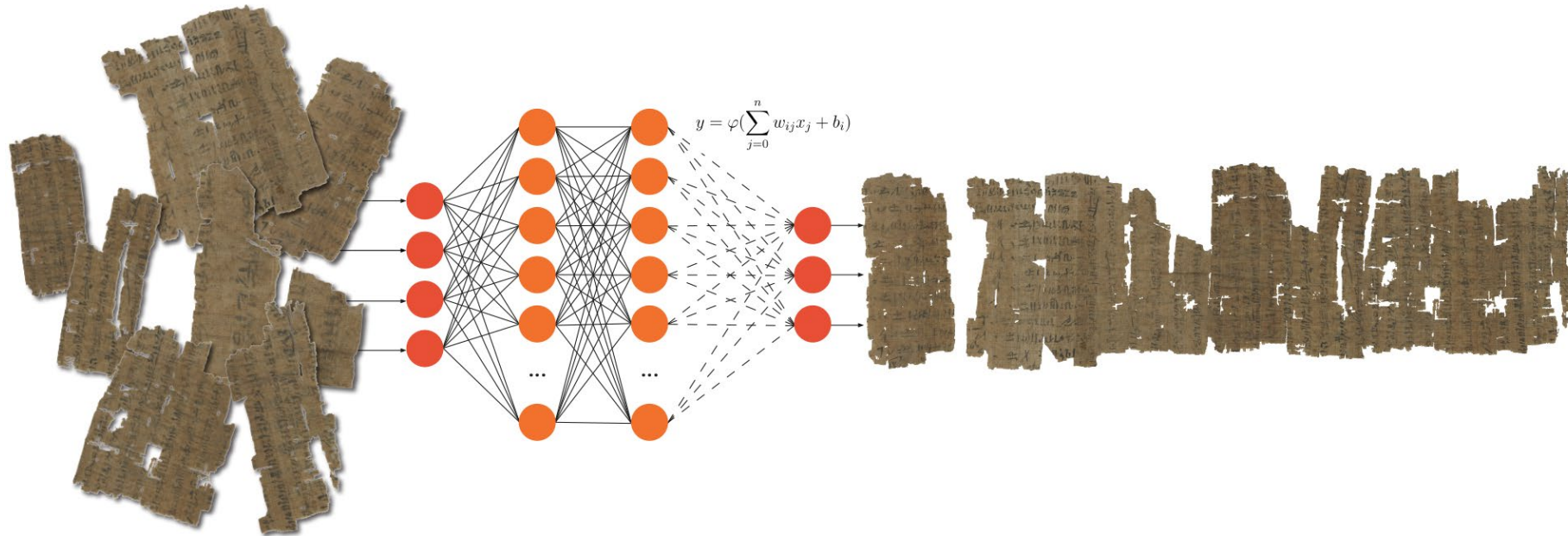
CROSSING BOUNDARIES
 Understanding Complex Scribal Practices in Ancient Egypt

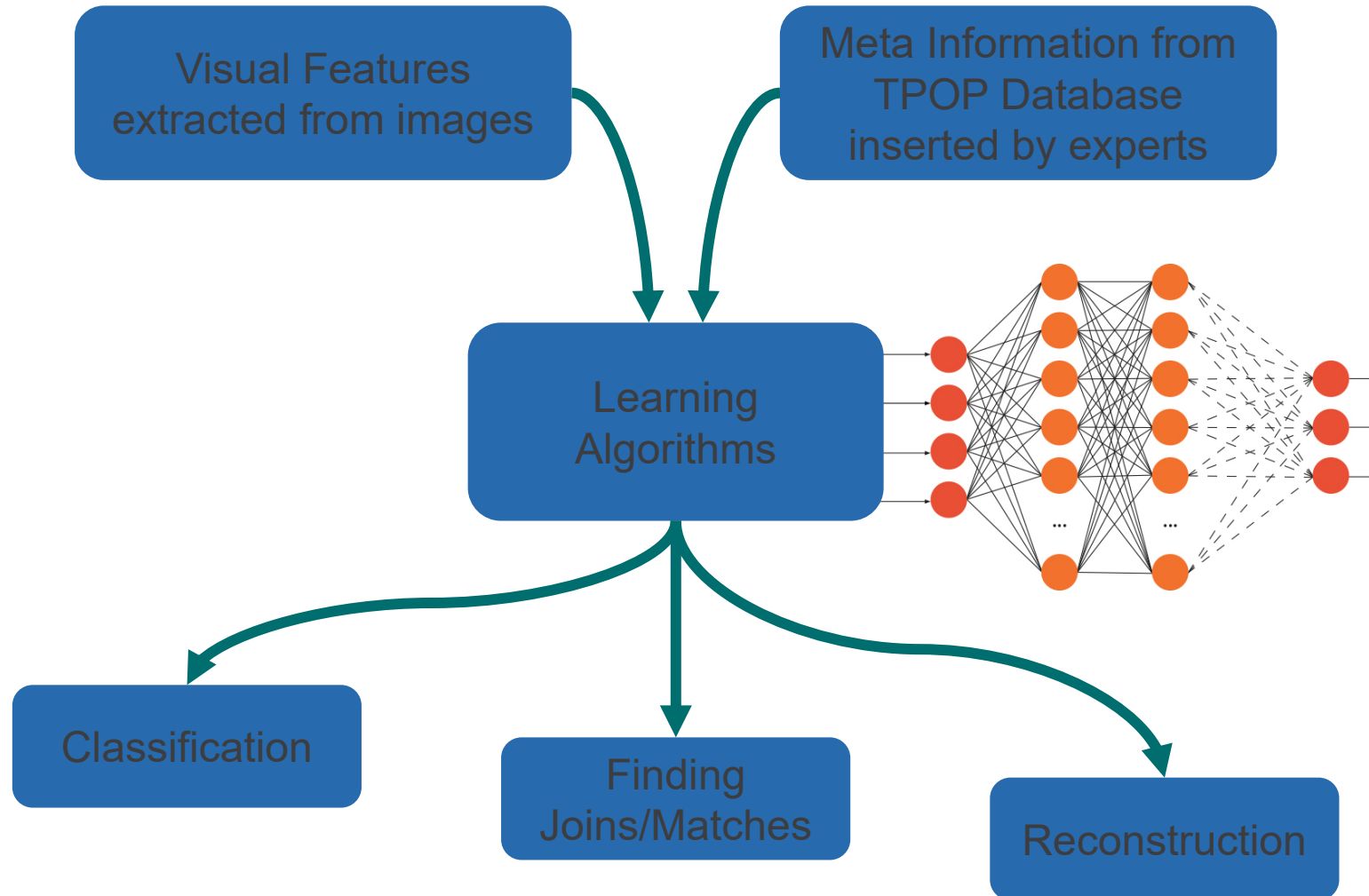
ABOUT THE PROJECT
 The 'Crossing Boundaries' Project proposes a *contextualised,*





Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizras da las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences







Kleine (und große) Fächer und transdisziplinäre Curricula

Es hat in der Geschichte der kleinen Fächer in Europa nie eine bessere Zeit gegeben als die jetzige – vorausgesetzt, wir nutzen die Chancen der digitalen Wandels in Lehre und Forschung. Es geht nicht um eine antiquarische Rettung von Disziplinen, deren Curricula wenige Studierende anziehen, sondern um die Entflechtung der historisch gewachsenen Identität von (kleinen und großen) Fächern und curricularen Studienangeboten und um die Einbindung dieser Disziplinen in eine sich wandelnde akademische Kultur, die von Transdisziplinarität (wissenschaftliche Dimension: ich bin auf die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, um in meinem eigenen Fach neues Wissen zu erzeugen), sozialem Wissen (curriculare Dimension: Information ist digital leicht zugänglich, ein Studiengang vermittelt den Rahmen zur Disziplinierung dieser Information) und Rechenschaftslegung (administrative Dimension: Überprüfbarkeit und Effizienz) gekennzeichnet ist.



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

a.loprieno@unibas.ch

president@allea.org



allea | All European
Academies